

F. BOTERMAN ET.AL., *Een omstreden verleden: historiografie van Duitsland in de 20ste eeuw*, in: *Groniek*, Historisch Tydschrift 136 (1997), S. 262-330

Die März-Ausgabe der Groninger historischen Zeitschrift *Groniek* widmet sich dem östlichen Nachbarn Deutschland. Unter dem Titel *Een omstreden verleden: historiografie van Duitsland in de 20e eeuw* werden nicht nur die Geschichtsschreibung in Deutschland, sondern damit zusammenhängend auch - und das macht diese Nummer gerade lesenswert - Probleme deutscher Identität und Vergangenheitsbewältigung behandelt. Frits Boterman führt in das Thema ein, indem er auf die durch die Wiedervereinigung veränderte internationale Position der Bundesrepublik eingeht. War die deutsche Außenpolitik bis zur Wende mit der ungewöhnlichen Situation eines geteilten Staates konfrontiert, so habe sie seitdem das Problem der Mittellagenposition in Europa zu bewältigen, was eine gewisse "Schaukelpolitik" zwischen Ost und West erfordere. Dieses Problem werde, laut Boterman, um so dringlicher, da die wiederver-

einige, größere Bundesrepublik nun ihre außenpolitische Zurückhaltung aufgeben müsse. Daß sie dazu durchaus in der Lage ist, hat Außenminister Hans-Dietrich Genscher meines Erachtens bereits kurz nach der Wende eindrucksvoll unter Beweis gestellt, als es Ende 1991 um die Anerkennung von Slowenien und Kroatien ging. Boterman sieht angesichts der veränderten politischen Lage, die die Wiedervereinigung mit sich gebracht hat, eine Reihe von Konsequenzen, die der Geschichtsschreibung Verschiebungen im Bereich der Untersuchungsgegenstände sowie neue Interpretationen bescheren werden. Die Problematik der 'Mittellage' und das damit in engem Zusammenhang stehende 'Primat der Außenpolitik', neue Interpretationen der nationalsozialistischen Periode, insbesondere mit Blick auf die Täter des Holocaust¹, der Vereinigungsprozeß mit den 2+4-Gesprächen sowie die Vergangenheit des SED-Regimes, aber auch die Problematik nationaler Stereotypen gegenüber dem wiedervereinigten Deutschland werden in Zukunft stärkere Berücksichtigung in der deutschen Geschichtsschreibung finden, so die Einschätzung Botermans.

Im zweiten Beitrag dieses Bandes versucht Luuk van Middelaar eine "kleine historiografie van de holocaust" (S. 274) zu entwerfen. Ein Unterfangen, das im Normalfall sicher nicht auf nur zehn Seiten zu bewältigen ist. Van Middelaar entzieht sich jedoch diesem Dilemma, indem er er eine Podiumsdiskussion mit Daniel Goldhagen über dessen umstrittene Publikation *Hitler's willing executioners*, die am 30. September 1996 im Amsterdamer Theater 'De Balie' stattfand, als Ausgangspunkt nimmt und sich ausschließlich auf Aspekte, die in dieser Debatte zur Sprache kamen, bezieht. So beschränkt er sich auf drei wesentliche Fragen: "Ten eerste, hoe moeten we de daders van de holocaust zien (...). Ten tweede, wat was de oorzaak van hun daden en hoe kon het gebeuren dat niemand die daden stopte (...). Ten slotte komt de kritiek aan Goldhagens methode van onderzoek aan de orde." (S. 274) Was den ersten Aspekt, die Täter, betrifft, macht er deutlich, daß Goldhagen gewiß nicht der erste Wissenschaftler war, der dieser Frage auf den Grund gegangen ist. Van Middelaar zitiert Raul Hilberg und Hannah Arendt, die beide zu dem Schluß kamen, daß "de daders van de holocaust [waren] eerder gewetenloze bureaucraten dan perverse moordenaars" waren (S.275). Auch Christopher Browning, der wie Goldhagen die Greuelthaten des Polizeibatallions 101 untersucht hat, resümierte, daß der Judenmord von ganz 'normalen Menschen' begangen worden sei - im Gegensatz zu Goldhagen, der von ganz 'normalen Deutschen' als Täter spricht. Um diesen Unterschied - waren es 'gewone mensen' oder 'gewone Duitsers' - ging es auch in der Podiumsdiskussion in Amsterdam. Goldhagen wurde mit dem Argument konfrontiert, daß er vom Batallion 101 ausschließlich auf Deutsche, nicht aber auf Luxemburger, die ebenfalls in dieser Einheit vertreten waren, schließe, und daß er Morde an Juden von Angehörigen anderer Nationen unberücksichtigt ließe. Die ausschließliche Konzentration auf Deutschland liegt daran, daß der amerikanische Politologe einen deutschen eliminierenden Antisemitismus als *die* Ursache für den Holocaust ausmacht, was in der Debatte als "gevaarlijk monocausaal" (S. 178) beurteilt wurde. Die Methode Goldhagens wird von van Middelaar ebenfalls einer kritischen Betrachtung unterzogen, wobei er sich aber ausschließlich auf die Podiumsdiskussion stützt. Seinem ausdrücklichen Ziel, eine kleine Historiographie über den Holocaust zu leisten, wird der Beitrag zwar nicht gerecht, aber er bietet eine reflektierte und aussagekräftige Betrachtung der Podiumsdiskussion

¹ Vgl. Goldhagen-Debatte.

in 'De Balie' und dokumentiert somit ein Stück weit die Auseinandersetzung der niederländischen Geschichtswissenschaft² mit Godhagens Thesen.

Der folgende Beitrag führt das Thema insofern fort, als auch er an die Zeit des III. Reiches anknüpft. Unter dem Titel *Advocaten van de vaders* untersucht Annet Bouwers die Rezeption der sog. *Vati-Literatur*, geschrieben von der 'zweiten Generation', deren Väter häufig "niet alleen lichamelijk, maar ook psychisch beschadigd" (S. 285) aus dem Krieg zurückkehrten. Diese Autoren, die mit ihrer Literatur gleichfalls einen Beitrag zur Vergangenheitsbewältigung lieferten, unternahmen im allgemeinen den Versuch, ihre Eltern zu verstehen, indem sie sich "verplaatsten [zich] in de leefwereld van de Duitsers die in Hitler-Duitsland volwassen waren geweest." (S. 293) Ein Versuch - und hier zeigt Bouwers eine interessante Parallele auf -, den auch Bundestagspräsident Phillip Jenninger 1988 in seiner Rede vor dem deutschen Bundestag zum Gedenken an die Reichskristallnacht unternahm, der aber aufgrund von Fehlinterpretationen zu einem Fiasko geriet. Auf ähnliche Schwierigkeiten wie Jenninger stießen aber auch die Autoren der Vati-Literatur: Die Literaturkritiker waren offenbar nicht in der Lage, statt allgemeiner, individuelle Maßstäbe anzulegen. Sie konnten sich nicht vorstellen, so stellt Bouwers am Beispiel von Christoph Meckels Buch *Suchbild* fest, daß ein Generationenkonflikt auch historische Ursachen haben könne. Den Grund für die Verweigerung von Rezipienten wie Zuhörern, sich in die Menschen, die unter dem Nationalsozialismus lebten, hineinzudenken, sieht Bouwers in ihrer verborgenen Angst, entdecken zu können, daß sie selbst unter den gegebenen Umständen möglicherweise ähnlich gehandelt hätten. Mit dieser psychologischen Interpretation spricht die Autorin einen Aspekt der Vergangenheitsbewältigung an, der bislang wenig Beachtung in der Literatur fand.

Peter Groenewold erweitert die Perspektive dieses Bandes, indem er sich nicht ausschließlich mit Deutschland befaßt, sondern unter dem Titel *Germanness en Dutchness* die Niederlande als kontrastierenden Faktor für eine *identiteitshistorisch perspectief* hinzuzieht. Daß er dabei die 'beeldvorming', also die Entstehung nationaler Stereotypen, zum Ausgangspunkt nimmt, erweist sich angesichts des spezifischen deutsch-niederländischen Verhältnisses als geeignet, zumal er den Zusammenhang zwischen dem Selbst- und Fremdbild unmißverständlich hervorhebt: "in het beeld van een ander projecteer je altijd ook het beeld van jezelf." (S. 295) Insofern übernehme 'Bildformung', so Groenewold, eine Funktion in der Schaffung einer nationalen kollektiven Identität. Vor diesem theoretischen Hintergrund werden sodann Fragen deutscher und niederländischer Identität diskutiert. Die angewandte Methode, ausgehend von Antagonismen wie z.B. "Kultur versus Zivilisation", "burgelijkheid versus Klassengesellschaft" oder "zee versus land" vermag es, ganz spezifische Aspekte nationaler Identitäten prägnant und kontrastiv darzustellen.

Nach diesem identitätsgeschichtlichen Vergleich befaßt sich der Beitrag von Rainer Fremdling mit der wirtschaftlichen Situation im vereinigten Deutschland. Die Grundvoraussetzungen waren für beide deutsche Staaten unterschiedlich. Die DDR war mit weitreichender Demontage ihrer Industrie, einer erheblichen Abwanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte samt deren know-how, sei es gezwungenermaßen Richtung Moskau oder bis zum Mauerbau 1961 freiwillig gen Westen, sowie mit

² An der Diskussion nahmen u.a. renommierte Historiker wie Hermann von der Dunk, Hans Blom, der Direktor des RIOD, und Paul Scheffer teil.

hohen finanziellen Reparationsforderungen von seiten der UdSSR konfrontiert, während die Bundesrepublik in den Genuß amerikanischer Marshallplangelder kam. Dennoch macht Fremdling in seiner Schlußbetrachtung die Wirtschaftspolitik des diktatorischen DDR-Regimes für die desolante ökonomische Entwicklung verantwortlich. In diesem Sinne wird völlig zu Recht Claus von Dohnanyi mit den Worten, wer die heutige Situation in Ostdeutschland als Folge der Vereinigung und nicht der Teilung sehe, der weiß nicht wovon er spreche, zitiert.

Georgi Verbeek befaßt sich mit dem Verhältnis deutscher Geschichtsschreibung zur Politik. Während sich die Historiographie der Bundesrepublik von einer langen Tradition politischer Dienstbarkeit befreien konnte, verhielt sie sich in der DDR als "dienstmaagd van de politiek" (S. 321). In diesem Staat, der sich in starkem Maße aus historischen Argumenten rechtfertigte, übernahm die Geschichte die Rolle einer "Legitimitätswissenschaft" (S. 322). Nach der Wende 1989 begann die Abrechnung mit dieser DDR-Historiographie. Seitdem ist man im neuen Teil Deutschlands mit einer doppelten Vergangenheitsbewältigung konfrontiert: der sozialistischen Geschichtsschreibung und der Verarbeitung der Nazi-Vergangenheit, die in der DDR verdrängt worden ist.

Die sechs Beiträge beleuchten verschiedene Aspekte deutscher Geschichtsschreibung und Identität bzw. Identitätssuche. Angesichts dieser vielfältigen Ansätze, sich diesem Komplex zu nähern, scheint sich die redaktionelle Strategie von *Groniek*, vierteljährlich als Themanummer zu erscheinen, zu bewähren. So ist es unter dem prägnanten Titel *Een omstreden verleden* gelungen, eine Einheit zu präsentieren. An dem Supplement, das dem thematischen Teil folgt und u.a. Beiträge über die Universität und das Studium in Leuven und die Architektur der Groninger Innenstadt enthält, ist die Herkunft der Zeitschrift dennoch deutlich erkennbar. Sie wurde vor etwa dreißig Jahren von Studenten als Mitteilungsblatt für die Vereinigung der Geschichtsstudenten der Universität Groningen gegründet und hat sich seither zu einer seriösen wissenschaftlichen Zeitschrift entwickelt.

Johannes Reef